

---

netzTEXTE

von

sigrid ackermann

versalia.de

---

# Inhalt

Die wandelbare TÄ¼r	1
---------------------	---

# Die wandelbare TÄ¼r

## Vorwort

Dieses hier wird ein MÄ児chen dass ich nicht in der Schublade liegen hatte. Es entsteht gerade jetzt in meinem Kopf. Ich kann nicht versprechen dass es gut wird! Aber ich denke- es werden viel zu selten noch MÄ児chen gelesen oder vorgelesen. Und das ist schade!

## "Die wandelbare TÄ¼r"

Vor ungefÄ児hr drei Jahrhunderten genau weiÃŸ ich es nicht mehr.

Gab es eine trutzige Burg hoch oben auf einem Felsen. Zur damaligen Zeit war eine Burg nichts seltenes, es gab derer viele. Heutzutage sieht man oft nur noch Ruinen von Burgen und SchlÄ¶ssern.

Die Burg von der ich Euch erzÄ児hlen mÄ¶chte, gehÄ¶rte einem SelbstsÄ¼chtigen und grausamen Burgherren. Sein Name war Eduard von Wichlingen und Er fÄ¼hrte auf Seiner Burg ein gar strenges Regiment! All Seine Bediensteten fÄ¼rchteten Ihn und blieben Ihm lieber fern. Er war bekannt fÄ¼r Seine WutausbrÄ¼che und liebte es Mensch und Tier zu quÄ¤len!

So ritt Er Seine Pferde zu Schanden, trat Seine Hunde und lieÃŸ jeden auspeitschen der nicht all sein Tagwerk zu Seiner Zufriedenheit verrichtete.

Eduard heiratete erst in spÄ児ten Jahren eine wunderschÄ¶ne, gutherzige Edeldame mit Namen Emma. Sie war noch sehr jung und glaubte immerzu an das Gute in den Menschen. Auch Eduard war sie in Liebe zugetan und sie tat alles um Ihm zu gefallen!

Sie ertrug geduldig Eduards Spott und Seine Missachtung ihr gegenÃ¼ber. Missachtung, weil Emma Ihm nicht den ersehnten Sohn schenken konnte!

Er brauchte einen Erben dem Er all Seine Zuwendung geben wollte, denn im Grunde seines Herzens war Eduard ein einsamer Mann!

Niemand bemerkte das nur Emma und Er tat ihr leid, weil Er so gar keine Liebe empfinden konnte.

So gingen viele Jahre ins Land und die Burg wurde zu einem Ort des Schreckens. Abweisend und dÄ¼ster thronte sie hoch oben auf dem Felsen. Kein frÄ¶hliches Kinderlachen schallte von den steinernen WÄ児nden wider. Auch Emma wurde immer trauriger, bis eines

Tages endlich nach all den Jahren. Emma ein Kind unter dem Herzen trug, das konnte ihr Gemahl zuerst nicht glauben und kÄ¼mmerte sich nicht darum. Er sagte: Du willst mich nur verhÄ¶hnen und wenn es wahr wÄ児re, wÄ児re dieses Kind sicherlich von einem Stallburschen.

Emma sagte nichts dazu, sie war glÄ¼cklich und freute sich auf das Baby! Wenn es nur ein Junge wÄ¼rde!

---

Sie betete jeden Tag und jede Nacht, damit es ein Sohn wÄ¼rde.

Doch das Schicksal meinte es nicht so gut mit ihr, sie bekam eine Tochter und nannte sie Miranda. Eduard lehnte die kleine ab und gab Emma die Schuld daran, dass es kein Knabe war! Miranda wuchs zu einer SchÄ¶nheit heran- mit blondem Haar das die Farbe von Honig hatte und dunkelblauen Augen, tief wie das Meer!

Miranda war nicht nur ein schÄ¶nes Kind, sie war auch sehr lieb und einfÄ¼hlsam! Sie hatte stets einen offenen Blick fÄ¼r alle NÄhre und Sorgen der Menschen. Und sie liebte die Tiere Ä¼ber alles. Darum war sie auch sehr oft im Pferdestall und half den Stallburschen beim FÄ¼ttern und striegeln. Sie war sich auch nicht zu schade, den Stall auszumisten.

Ihr Vater sah dieses gar nicht gerne und hatte das MÄdchen schon oft verprÄ¼gelt!

Obwohl Eduard sich sonst nicht um seine Tochter kÄ¼mmerte- wenn Er sie nur in der NÄhe der Stallungen sah wurde Er sehr zornig!

Trotz der vielen PrÄ¼gel zog es Miranda immer wieder dort hin. Einen der Stallburschen mochte sie besonders gern- Heinrich hieß Er und war siebzehn Jahre. Gerade zwei Jahre Älter als Miranda. Er hatte schwarze Locken und große braune Augen und so ein frÄ¶hliches Lachen, dass Er Miranda immer wieder damit aufheitern konnte! Die zwei verstanden sich sehr gut.

Als das MÄdchen sechzehn Jahre wurde geschah etwas furchtbare, ihre geliebte Mutter bekam eine schlimme Krankheit. Die sie ans Bett fesselte, Emma wurde immer schwÄcher- von Tag zu Tag. Ihre Lebenskraft erlosch langsam wie eine Kerze im Wind!

Alle Bediensteten der Burg ging das nah und sie nahmen ihren ganzen Mut zusammen und sprachen mit ihrem Herren. Er mögte doch einen Doktor kommen lassen um der Herrin zu helfen. Sie zogen sich Eduards Zorn zu, Er ließ sie alle auspeitschen und verbot ihnen Seiner Frau zu helfen!

Miranda saß Tag und Nacht am Bett ihrer Mutter und weinte bittere TrÄ¤nen! Eines Tages als Emma sich ein klein wenig besser fühlte, erzählte sie ihrer Tochter von der Wandelbaren TÄ¼r! Sie sagte: Mein geliebtes Kind ich muss bald sterben aber ich habe keine Angst und Du darfst Dich auch nicht fürchten! Hier auf der Burg oben auf der Galerie gibt es eine TÄ¼r, die etwas ganz besonderes kann. Sie ist nur sichtbar fÄ¼r Menschen reinen Herzens- nur sie kann diese TÄ¼r sehen und hindurch gehen! Dein Vater hat sie nie entdeckt und ich habe immer geglaubt, ganz tief in Seinem Herzen wÄre Er ein guter Mensch. Leider habe ich mich getÄ¤uscht! Sie sank entkräftigt in die Kissen zurück und Miranda gab ihr zu trinken, so das sie weiter reden konnte.

Miranda, flÃ¼sterte Emma: Du musst wissen diese TÃ¼r tut etwas geheimnisvolles. Sie sieht immer anders aus.

Mal ist sie groÃŸ und breit wie ein Scheunentor und mal klein und ganz schmal wie eine OfentÃ¼r. Du musst diese TÃ¼r finden und hindurch gehen. Hinter ihr findest

Du all die Antworten auf Deine Fragen!

Emma sank wieder zurÃ¼ck und schloss die Augen.

Sie starb- wie sie gelebt hatte still und friedlich!

Die wandelbare TÃ¼r.

Miranda war wie versteinert sie konnte nicht einmal weinen. Sie saÃŸ drei Tage und drei NÃ¤chte am Bett ihrer toten Mutter!

Die Bediensteten machten sich groÃŸe Sorgen um sie und holten ihren Vater.

Eduard schaute angewidert auf seine Frau und sagte: Sie muss hier weg. Packt Euch und werft sie ins Meer!

Da- erwachte Miranda aus ihrer Erstarrung und konnte endlich weinen. Nein, nein schluchzte sie meine geliebte Mutter. Bitte Vater- wir mÃ¼ssen einen Priester holen und sie in WÃ¼rde bestatten lassen mit Gottes Segen und in geweihter Erde!

Ihr Vater verhÃ¶hnte sie nur und sagte: Nicht einen Heller habe ich dafÃ¼r Ã¼brig, sie war eine schlechte Frau.

warf mein Geld zum Fenster hinaus fÃ¼r elende Bittsteller und alte Weiber in Lumpen. So soll sie auch

gekleidet werden, in Lumpen gehÃ¼llt und im Meer versenkt!

Alle im Raum wurden bleich als Miranda ihrem Vater widersprach, es wagte ihn anzuschreien!

Er lieÃŸ sie aus dem Raum prÃ¼geln.

Sie lief fort hinab zu den Stallungen um dort zu weinen und Heinrich ihr Leid zu klagen.

Er war auch da und nahm sie wortlos in den Arm.

Er hatte schon von dem Tod der Herrin erfahren, die immer ein gutes Wort fÃ¼r Ihn hatte und fÃ¼r alle anderen. Was sollte nun werden?

Miranda zitterte in Seinen Armen wie ein junges BÃ¤umchen im Wind und weinte bittere TrÃ¤nen. Heinrich lieÃŸ sie weinen und strich Ã¼ber ihr honigfarbenes Haar, Er sagte kein einziges Wort.

Als das MÃ¤dchen sich ein wenig beruhigt hatte, sagte

Er nur: Denk an die wandelbare TÃ¼r Miranda!

Sie sah zu Ihm auf und sagte leise: Ja, aber woher weiÃŸt Du davon?

Nach langem Schweigen sagte Heinrich: Gehe auf die Galerie und finde die TÃ¼r, aber gehe allein dort hin!

Aber ich habe solche Furcht kannst Du mich nicht begleiten?

Nein, sagte Er Du musst es allein tun und ohne Furcht.

Niemand wird Dir ein Leides tun! Du hast ein reines Herz und das weiÃŸt die TÃ¼r. Sie wird dich einlassen-

hab keine Furcht und nun geh!

Miranda ging mit bangen Herzen und blind vor Tränen  
zur Burg zurück. In ihr war alles kalt und taub.  
Plötzlich verharrete sie im Schritte, sie hörte die Stimme  
ihrer Mutter in ihrem Kopf. Die leise zu ihr sprach: Mein  
geliebtes Kind, meine Miranda! Vertraue Heinrich und  
suche die Täler und weine nicht mehr. Ich bin immer bei  
Dir und schütze Dich vor allem Unglück mit Gottes Hilfe.

Miranda drängte es ihre Mutter zu rufen- zu fragen,  
was ist nur hinter dieser Täler?  
Doch die Stimme verhallte wie ein Echo und sie hörte  
nur noch das Wort Täler!

Miranda schlich sich in die Burg, sie wollte und durfte  
ihrem Vater nicht begegnen! Sie zog ihre Schuhe aus  
um ja keinen Lärm zu machen und stieg empor zur  
Galerie.

Dort oben war es zugig und dunkel. Das Mädchen  
furchtete sich, sie war noch nie hier oben gewesen.  
Warum auch? Viel lieber war sie doch bei Heinrich und  
den Pferden oder sie tollte mit den Hunden herum.

Die Galerie ging um die ganze Burg herum und Miranda  
wusste nicht wo sie nach der Täler suchen sollte.

Es gab einfach keine Täler vielleicht hatte ihre Mutter  
im Fieberwahn gesprochen!

Aber Heinrich wusste auch davon, wie war das möglich?

Als sie stundenlang herum gegangen war- ohne Hunger und Durst zu spüren, sah sie auf einmal eine  
Nische. Wie ein Fenster sah sie aus. Mit einem Rundbogen und in Stein gefasst.

Die war ihr vorher doch nicht aufgefallen!

Sie ging einen Schritt darauf zu und die Nische war  
plötzlich verschwunden!

Nur noch eine steinerne Wand war zu sehen.

Von der die Feuchtigkeit rann und am Boden eine  
Pfütze bildete.

Miranda hielt ihre Hände daran- kalt- der Stein war so  
kalt! Sie musste wieder an ihre geliebte Mutter denken.  
Bald war auch sie so kalt wie dieser Stein!

Oh, auch ich will sterben rief sie, was soll ich noch hier  
ohne meine Mutter?

Das Mädchen hatte die Augen geschlossen,  
als sie sie  
wieder öffnete sah sie eine aus Ebenholz geschnitzte  
glänzende Täler, mit einer goldenen Klinke.

Gerade als sie die Klinke herunter  
drücken wollte.

Geschah etwas seltsames!

Diese prächtige Täler floss einfach auseinander. So wie  
flüssiges Pech und zu Mirandas Füßen bildete sich  
ein schwarzer See!

Sie wusste nicht ein noch aus,  
was sollte sie nur tun?

---

War sie denn nicht reinen Herzens? Wollte die TÄ¼r sie nicht einlassen?

Miranda wich zurÄ¼ck vor diesem Pechsee, sie wollte nicht darin ertrinken! Kauernd auf dem kalten Felsboden weinte sie bitterlich- eine lange Zeit!

Bis sie wieder die stimme Emmas hÄ¶rte, welche sagte:

Mein liebes Kind, Du darfst nicht aufgeben! Sei frohen

Mutes und glaube!

Die wandelbare TÄ¼r lÄ¤sst nur Menschen ein, die glauben und sich nicht der Verzweiflung hingeben!  
Steh auf Miranda und finde!

Miranda tat wie ihr geheiÄen und stand vom Boden auf. Sie wollte glauben und sprach ein Gebet:  
Bitte Vater im Himmel hilf mir zu glauben und hilf mir mutig  
zu sein!

Wieder schaute sie vor sich und sah wieder nur nackten Stein. Es war sinnlos- niemals wÄ¼rde die TÄ¼r sich ihr Ä¶ffnen. Sie wandte sich zum gehen, irgend etwas sagte ihr tief in ihrem Herzen- sie solle sich noch  
einmal umsehen.

Dort stand eine mÄ¤chtige Eiche ihre Wurzeln wuchsen  
weit verzweigt in die steinernen Mauern hinein.

Miranda berÄ¼hrte den Stamm des Baumes und ganz unten am FuÄe, sah sie eine winzige TÄ¼r- eine TÄ¼r durch die Zwerge passen wÄ¼rden. Aber niemals sie selbst und es gab keine Klinke, nur ein Astloch!

Sie berÄ¼hrte es und es tat sich auf, die TÄ¼r wurde ein wenig hÄ¶her und schwang lautlos auf.

Miranda musste hindurch kriechen wie ein Hund, der in  
einen Fuchsbau kriecht.

Es war furchtbar eng aber es war warm und es wurde  
immer heller, je weiter das MÄ¤dchen kam.

Sie konnte auf einmal aufrecht stehen und ging staunend mitten durch einen Baum!

Es war ein Wunder und Miranda hatte keine Furcht mehr. Bis sie eine laute tiefe Stimme hÄ¶rte, die sagte:

Wer bist Du und was willst Du?

Diese stimme machte ihr wieder Angst- sie war so bedrohlich und streng .Als sprÄ¤che da ihr Vater!

Miranda nahm ihren ganzen Mut zusammen und antwortete: Ich habe die wandelbare TÄ¼r gefunden,  
mein Name ist Miranda und ich bin reinen Herzens!

Das habe ich hier schon Ä¶fter gehÄ¶rt, antwortete die  
Stimme und das MÄ¤dchen sah ein gleiÄendes Licht-  
welches sie blendete. Sie schloss kurz die Augen als sie  
sie wieder Ä¶ffnete stand ein Engel vor ihr. Ein wunderschÄ¶ner Engel in einem reinweiÄem Kleid mit  
blondem, langen Haar und herrlichen FlÄ¼geln!

Er trug ein breites Schwert in der Hand und richtete es auf Miranda, die Spitze zeigte auf ihr Herz.

Geh fort sagte dieser Engel der so schÄ¶n war. Doch in seinen Augen funkelte Hass und glÄ¼hte ein Feuer.

Er sagte: Geh Menschenkind sonst muss ich dich tÄ¶ten!

Ich bin Adrian der WÄ¤chter der wandelbaren TÄ¼r.

Gehe jetzt solange Du es noch kannst!

Der Engel Adrian sah zornig auf das MÄ¤dchen herab.

Miranda konnte es nicht glauben, dass ein so schÄ¶ner Engel- ein HimmelsgeschÄ¶pf ihr etwas antun wollte!  
Wo war sie nur? War sie tatsÄ¤chlich im Himmel?  
Einfach so gestorben mit ihrer Mutter zusammen?  
Oder war sie gar in der HÄ¶lle? All diese Fragen gingen ihr rasend schnell durch den Kopf. Oh, wÄ¤re doch nur ihre Mutter bei ihr oder Heinrich um sie zu schÄ¼tzen!  
Nicht einmal die Stimme ihrer Mutter hÄ¶rte sie mehr, war auch Emma hier machtlos?

Sie sah zu Adrian auf, Er wiederholte seine Worte und wollte gerade das Schwert in ihr Herz bohren.

Als eine helle aber starke Stimme aus den Tiefen des Baumes ertÄ¶nte!

Vom Echo begleitet- so als wÄ¤ren es viele stimmen!

Die Stimme rief: Adrian WÄ¤chter der TÄ¼r, senke dein Schwert und lasse das MÄ¤dchen ein! Ich will sie sehen!

Gehe, Du wirst nicht mehr gebraucht- geh ich befehle es Dir!

Der Engel tat wie Ihm geheiÄ½en und legte sein Schwert nieder. Er verbeugte sich vor Miranda und sagte: Geh zu unserem Herrn. Wenn er Dich sehen will bist Du reinen Herzens- Er hat die Weisheit dieser Welt

und die Macht Ä¼ber alle Welten! Nimm dies hier mit, es

wird dir den Weg weisen und Adrian zog eine lange weiÄ½e Feder aus seinem linken FlÄ¼gel. Er gab sie Miranda und sprach weiter: Du musst diese Feder an Dein Herz drÄ¼cken, verliere sie nicht!

Denn wenn das geschieht, wirst Du dich hier verirren und nie mehr zurÄ¼ck finden!

Das MÄ¤dchen schaute fasziniert auf die wunderschÄ¶ne,

weiche Feder- die in ihrer Hand zitterte und sich darin

drehte. Als sie dem Engel danken wollte, war dieser fort. Nur sein Licht blieb von Ihm und die Feder, die sich

ganz von allein nach links drehte.

Miranda folgte ihr und ging langsam einen schmalen Pfad entlang. Äœberall wuchsen Wurzeln Ä¼ber den Pfad,

bis an eine Decke die unendlich hoch war.

Sie ging lange, eingehÄ¼llt in ein milchig weiÄ½es Licht.

Die Feder rÄ¼hrte sich erneut in ihrer Hand und drehte sich nach rechts.

Miranda folgte ihr und konnte es kaum glauben, sie hatte den Pfad verlassen und ging durch eine breite

Allee von silbern schimmernden BÄ¤umen auf denen rote FrÄ¼chte hingen, die aussahen wie Herzen!

Wieder musste sie lange gehen, ohne das sich die Feder die jetzt an ihr Herz drÄ¼ckte- bewegte.

Weit vor sich konnte das MÄ¤dchen einen goldenen Schimmer erkennen. Sie ging darauf zu. Doch war es als ob der Schimmer in immer weitere Ferne rÄ¼ckte!

Und dennoch kam sie ihm immer nÄ¤her.

Was war das nur?

Es schien so nah und war doch so fern. Auch diese Stimme hÄ¶rte Sie nicht mehr, aber dafÄ¼r eine leise wunderbare Musik. Zart schwingende TÄ¶ne die sie tief in sich hÄ¶rte und die ihr das Herz leicht machten!

Nach stundenlangem Gehen kam Miranda dem goldenen Schimmer endlich nahe!

Die Engelsfeder fiel ihr aus der Hand und zeigte auf ein

---

mÄ¤chtiges Portal. Es war riesig und hatte zwei FlÄ¼gelÄ¼ren, welche weit offen standen! Aber dahinter war es dunkel!

Miranda wollte die Feder aufheben- sie war verschwunden! Aber die wundervolle Musik war noch da und fÄ¼hrte das MÄ¤dchen durch das goldene Portal.  
Sie befand sich in einer weiten Halle, die nur von Kerzen beleuchtet war.

SpÄ¤rlich beleuchtet war diese Halle auch wenn es sicherlich tausende von groÄŸen, dicken Kerzen an den WÄ¤nden gab. Und Mirandas Schritte erzeugten kein Echo! Es war ihr als ginge sie auf einem weichen Teppich aus Moos- sowie sie und Heinrich oft im Buchenhain auf einem Moosteppich gesessen hatten.  
Als er ihr Lieder vorsang und dazu auf einer Laute spielte. Wie sehr sie Ihn jetzt vermisste. Wusste er denn nicht, dass sie lieb hatte?  
Ganz in Gedanken versunken ging sie weiter, die Halle schien kein Ende zu nehmen!

Auf einmal stand das MÄ¤dchen vor einem goldenen Tisch- herrlich anzusehen. Mit geschwungenen Beinen und einer marmornen Platte.

Mitten auf dem Tisch saÄŸ eine Figur aus Jade im Schneidersitz, sie sah aus wie ein kleiner Buddah. Miranda schaute die Figur staunend an, als dieser Buddah plÄ¶tzlich zu sprechen begann!

Er sprach mit dieser hellen Stimme- ohne sich zu bewegen- nicht einmal die Lippen!  
Komm ein wenig nÄ¤her mein Kind, damit ich dich anschauen kann. Hab keine Furcht!  
Miranda ging ganz nah an den Tisch heran und sagte:  
Wer bist Du? Bist Du der liebe Gott und ist das hier der Himmel?

Die Figur lachte leise und sagte: Nein, der liebe Gott bin ich nicht und Du bist nicht im Himmel!  
Denn du lebst doch, das musst du doch spÄ¼ren!  
Aber es ist alles so seltsam und geheimnisvoll antwortete Miranda, bitte sag mir Deinen Namen.

Ich bin Amafa und das hier ist Deine Seele. Wir sind in Deiner Seele mein Kind! Jeder der ein reines Herz hat, kann in seine Seele gehen und dort seine Zukunft sehen! Ich bin der WÄ¤chter Deiner Seele, wie Adrian der WÄ¤chter der TÄ¼r ist!  
Adrian- der Engel wollte mich tÄ¶ten, sagte das MÄ¤dchen; ich hatte solche Angst!

Amafa kicherte vor sich hin- ja der gute Adrian ist manchmal ein wenig Ä¼bereifrig. Er nimmt Seine Aufgabe sehr ernst, man hat Ihn aus dem Himmel verbannt weil er niemanden durch die Pforte lassen wollte. Er war einmal ein WÄ¤chter des Himmels! Nun ist er hier bei mir und ist ein wenig Ä¤rgerlich. Er meint ich lieÄŸe zu viele Menschen die TÄ¼re finden und in ihre Seele schauen.  
Aber zu Dir mein Kind, sicher hast Du viele Fragen an mich. Stelle sie!  
Miranda musste Ä¼berlegen- es war so furchtbar viel was sie wissen wollte, sie fand keinen Anfang.

Amafa schaute sie lange an und sagte: Miranda sieh einmal hinter Dich, siehst Du die Treppe dort?  
Gehe sie hinauf und bleibe auf jedem Podest stehen.  
Und stelle eine Frage- nur eine! Sie wird dir beantwortet werden!

Das MÄ¤dchen ging auf die Treppe zu, sie war so hoch und die Stufen schmal und geschwungen. Eine Wendeltreppe ohne GelÄ¤nder, nach zehn Stufen kam immer ein Podest.  
Sie schaute sich nach Amafa um, er deutete auf die Treppe und sagte: Gehe hinauf, die erste Stufe ist immer die schwerste! Wenn Du sie Ä¼berwunden hast,

---

wird dich die Furcht verlassen! Und hÄ¶re nicht auf die stimmen! Sie wollen Dich nur verwirren-  
wollen nicht daÄ¥ du hÄ¶her steigst!

Miranda setzte ihren FuÄ¥ auf die erste Stufe und erschrak- denn die Stufe schrie wie ein hungriges Katzenbaby und weinte und greinte: Du tust mir weh!

Geh zurÄ¼ck! Sonst vergehe ich wie eine Flamme im Wind!

Miranda spÄ¼rte Mitleid und nahm ihren FuÄ¥ von der Stufe, sofort hÄ¶rte das Schreien auf!

Amafa rief ihr zu: Versuche es noch einmal Miranda, halte Deine Ohren zu und schlieÄ¥e auch die Augen! Ich kann Dich nicht begleiten- in Deine Zukunft musst Du allein gehen! Lasse dich nicht beirren!

Das MÄ¤dchen setzte wieder ihren FuÄ¥ auf die erste Stufe. Mit zugehaltenen Ohren-  
doch offenen Augen!

Sie sah auf die stufe und fing an zu schreien.

Die Stufe war voller Schlangen, die sie anzischten und sich aufrichteten um sie zu beiÄ¥en!

Es war ein einziges glitschiges Gewimmel auf dieser Stufe- auf so einer engen Stufe!

Miranda wich zurÄ¼ck und rief: Ich kann dort nicht hinauf gehen, wenn das meine Seele sein soll- so muss sie doch schlecht und verdorben sein!

Sie bekam keine Antwort mehr. Amafa hatte sie verlassen, sie musste es allein tun!

Die wandelbare TÄ¼r.

Nun war Miranda ganz auf sich gestellt und wieder verlieÄ¥ sie der Mut! Allein, dieses Wort- wie hoffnungslos es klang! Allein!

Sie sah auf die Stufe, die Schlangen waren fort. Es war nur eine enge Stufe, sie setzte ihren FuÄ¥ darauf und zog ihn hastig zurÄ¼ck. Aus der Stufe ragte ein Kopf hervor grauslich anzusehen, mit gedrehten HÄ¶rnern an den Stellen wo eigentlich die Ohren sein sollten.

Mit roten Augen und einem breiten Maul in dem sich eine gespaltene Zunge schlÄ¤ngelte. Geifer lief diesem

Wesen aus dem Maul als es sagte: Du, wirst niemals die Treppe bis ganz nach oben steigen- Du Menschenwurm! Und das Wesen lachte drÄ¶hnend und bÄ¶se, schaute das MÄ¤dchen lauernd an- es erwartete eine Antwort!

Miranda spÄ¼rte Zorn in sich und die Angst fiel von ihr ab. Sie schrie: Geh fort aus meiner Seele! Nie habe ich hÄ¤ssliches gedacht und nie habe ich etwas schlimmes getan! Geh fort und lass mich durch!

Das Wesen schrak zurÄ¼ck- es zog seinen Kopf in die Stufe, nichts blieb von ihm!

Miranda konnte endlich die schwerste Stufe in ihre Zukunft betreten!

Sie ging bis zur zehnten hinauf zum Podest, dort blieb sie stehen und hÄ¶rte wieder diese wunderbare Melodie. Und die Stimme von Emma, die sagte: Mein geliebtes Kind, Du hast die erste HÄ¼rde Ä¼berwunden.

Durch Deinen Mut und Glauben- gehe weiter der Weg ist noch lang und nicht immer einfach- Glaube!

Mutter, rief Miranda bleib bei mir bitte- geh mit mir durch meine Seele in meine Zukunft!

Aber Emmas stimme war verklungen doch war das MÄ¤dchen nicht mehr allein. Burschi ihr Lieblingshund kam auf sie zugelaufen und sprang an ihr hoch um ihr das Gesicht zu lecken. Miranda konnte es nicht fassen, denn Burschi war schon Ä¼ber ein Jahr tot! Eduard ihr Vater hatte den kleinen Hund zu Tode

geprÃ¼gelt und nur weil er ein Huhn gejagt hatte!

Aber der Hund war hier bei ihr, sie war nicht mehr gar so allein.

Burschi zog an ihrem kleid- so als wolle er sagen: Komm wir mÃ¼ssen weiter zum zweiten Podest!

Miranda verstand ihn und ging die nÃ¤chsten Stufen hinauf. Sie konnte kein Ziel entdecken, diese merkwÃ¼rdige Treppe schien direkt in den Himmel zu fÃ¼hren!

Die Stufen waren uneben, manche knarrten und manche drohten zu brechen- es war als lebten sie.

Die neunte Stufe tat etwas seltsames, sie sang ein Lied daÃ Mirandas Mutter immer gesungen hatte.

Es hieÃ: Lass mich ein in dein Herz- so kann ich in Deine Seele blicken!

Das MÃ¤dchen hÃ¶rte gebannt zu, aber Burschi wurde ungeduldig- er bellte. So stieg sie auf das Podest und

wartete auf weitere Wunder!

Die lieÃen nicht lange auf sich warten, doch war es kein schÃ¶nes Erlebnis welches Miranda erwartete!

Es war grausam und sie hatte furchtbare Angst!

Hinter ihr stand- ihr Vater mit einer Peitsche in der Hand, die er drohend Ã¼ber dem Kopf des MÃ¤dchens schwingen lieÃ!

Eduard schwang diese Peitsche drohend Ã¼ber Mirandas Kopf, eine Peitsche die steif von getrocknetem Blut all derer war- die sie so oft zu spÃ¼ren bekamen!

Miranda vergrub ihren Kopf im SchoÃ und drÃ¼ckte

den kleinen Hund fest an sich. Sie erwartete die

scharfen Schmerzen und dicke TrÃ¤nen liefen ihr Ã¼ber

das Gesicht. Doch die SchlÃ¤ge blieben aus!

Warum nur?

Ihr Vater sagte bÃ¶se und mit Hohn in der Stimme:

Was hast Du hier zu suchen, noch dazu mit diesem DreckskÃ¶ter? Warte nur, deine SchlÃ¤ge bekommst du noch unnÃ¤tztes MÃ¤dchen. Du kannst nicht meine Tochter sein, Du bist ein wertloses Wesen-ein Wechselbalg! Ich werde Dich tÃ¶ten wie ich auch Deine Mutter getÃ¶tet habe! Ja, ich habe sie vergiftet.

Ganz langsam- jeden Tag ein wenig mehr. Ich wollte sie leiden sehen und auch dich will ich leiden sehen!

Das erschÃ¼tterte Miranda so sehr, daÃ sie ihre Angst vergaÃ und nur Wut spÃ¼rte auf diesen schlechten Menschen. Sie erhob sich und sagte: Du bist hier in meiner Seele. Wer hat dich eingelassen? Wie hast du die wandelbare TÃ¼r finden kÃ¶nnen?

Du dummes Kind, weiÃt du nicht daÃ jeder dem Taler zugetan ist? Die Gier dieses Engels machte ich mir zu Nutze und er lieÃ mich ein!

Miranda schrie: Ich werde das Amafa sagen, er ist mÃ¤chtig und weise! Bei diesem Namen wich Eduard bleich und zitternd zurÃ¼ck und es geschah etwas merkwÃ¼rdiges!

Er lÃ¶ste sich vor den Augen des MÃ¤dchens einfach auf,

alles was von Ihm blieb war - seine Peitsche!

Miranda brach weinend zusammen. Burschi leckte ihr wieder das Gesicht und drÃ¤ngte sich an sie. Doch er lieÃ ihr keine Ruhe zum Zweifeln, sie mussten weiter- weiter die stufen hinauf zum nÃ¤chsten Podest.

ErschÃ¶pft stiegen sie hÃ¶her, auf der dritten Stufe konnten sie sich kaum halten. So sehr schwankte sie-

bewegte sich wie die Wellen des Meeres! Und es gab ja kein GelÃ¤nder, sie drohten in die tiefe zu stÃ¼rzen!

Miranda hÃ¤tte nicht noch einmal die Kraft gehabt um ganz von vorn die Treppe zu besteigen. Sie

Ä¼bersprang

die dritte Stufe mit dem Hund auf dem Arm!

Nun ging alles gut, wohlbehalten standen beide auf dem Podest. Dort geschah- nichts fÄ¼r eine lange Zeit.

Eine ewige Zeit wie es Miranda schien, bis sie Meeresrauschen hÄ¶rte- welches sie so liebte! Durch das

Rauschen hindurch konnte das MÄ¤dchen eine ihr vertraute Stimme hÄ¶ren, die sagte: Meine Liebe- Du bist meine Liebe Miranda, gib nicht auf Du bist bald am ziel und wir werden endlich Eins!

Es war die stimme Heinrichs und plÄ¶tzlich wurde es Miranda klar, daÄY auch sie diesen Jungen liebte und es nicht nur eine wundervolle Freundschaft war. Sondern eine wahre und groÄe Liebe. Er war ihr Schicksal und ihre Zukunft!

Ja, hÄ¶rte sie aus weiter Ferne- Du hast Dein Herz ganz weit geÄ¶ffnet und erkannt! Du glaubst!

Es war Amafas stimme aus den Weiten ihrer eigenen Seele!

Miranda spÄ¼rte ein unglaubliches GlÄ¼cksgefühl und Hoffnung auf eine wunderschÄ¶ne Zukunft!

Doch hatte sie nicht mit dem Zorn des Engels Adrian

gerechnet!

Amafa hatte Ihm wohl sein Schwert genommen, aber nicht seinen Bogen mit dem KÄ¶cher voller giftiger Pfeile, den er versteckt hatte.

Doch nichts blieb Amafa verborgen, Er wusste!

Nur musste Miranda noch einige schwere PrÄ¼fungen bestehen, bis sie in ihre Zukunft gehen konnte!

Das wusste auch Miranda- doch war die furcht von ihr gewichen, sie fÄ¼hlte sich sehr stark- sie liebte und wurde geliebt!

Dieses GefÄ¼hl der Liebe in Mirandas Herzen war unbeschreiblich schÄ¶n! Sie fÄ¼hlte soviel Kraft in sich,

als kÄ¶nne sie BÄ¤ume ausreiÄen und jedem trotzen  
der sich ihr in den Weg stellen wollte.

Amafa beobachtete sie und lÄ¤chelte- ja die Kraft der Liebe ,auch er wurde einst geliebt. Sie war so schÄ¶n

Seine geliebte Kandra und so edelmÄ¼tig!

Amafa war ihr verfallen mit Haut und Haar, damals war

Er noch ein Mensch und keine kleine Statuette aus

Jade!

Er war ein groÄer und mÄ¤chtiger KÄ¶nig, der mit GÄ¼te  
und Liebe Ä¼ber sein Reich regierte. Dann traf Er Kandra

bei einem Ausritt durch seine WÄ¤lder , sie ritt ein schneeweiÄes Ross. MajestÄ¤tisch saÄY sie im Damensitz

auf ihrem Pferd, schÄ¶n wie eine Fee mit langem schwarzen Haar und dunklen Augen. Einem Mund, der zum KÄ¼ssen wie geschaffen war.

Amafa verliebte sich auf der Stelle in Kandra. Er war

hingerissen von ihrer SchÄ¶nheit und wenig spÄ¤ter heiratete Er sie. Es wurde ein rauschendes Fest und eine glÄ¼ckliche Ehe!

Doch Kandra verÄ¤nderte sich, jeden Tag ein wenig mehr. Sie wurde bÄ¶se und war mit nichts mehr zufrieden- auch nicht mit sich selbst!

Ihr einst so volkommenes Antlitz wurde immer hÄ¤sslicher  
und um ihren Mund spielte ein hinterhÄ¤ltiges LÄ¤cheln.

Immer wenn sie Amafa ansah, ganz besonders beim Speisen flackerte in ihren dunklen Augen ein roter Funke. Sie achtete darauf, daÄY ihr Gemahl seinen Teller

immer leerte und tat Ihm gerne noch ein zweites mal auf. Das hatte seinen Grund- Kandra war eine Hexe!

---

Sie vergiftete Amafa ganz langsam, es war ein furchtbare Gift- das bewirkte alle die davon aÄYen zu Stein werden lieÄY.

Kandra hatte schon viele MÄnner versteinert, sie hatte sie alle in ihrem Schrank verborgen und schaute sie oft voller Hass und tiefer Befriedigung an. Sie war dreihundert Jahre alt! Eine bÄ¶sartige und hartherzige Hexe, die sich der schwarzen Magie verschrieben hatte!

Amafa wurde nicht zu Stein weil Er edel und gutherzig war. Doch er wurde zu einer Jadefigur und das machte Kandra so wÄ¼tend, daÄY sie eines Tages einfach verschwand und sich ein neues Opfer suchte. Sie ward nie mehr gesehen! Doch durch die Verwandlung wurde Amafa weise und wissend!

Das alles hÄ¶rte Miranda in ihrem eigenen Herzen und es dauerte sie. Nur musste sie weiter bis zum nÄ¤chsten

Podest, sie durfte nicht ausruhen. Die Treppe war noch so hoch und sie wollte doch Heinrich endlich in die arme schlieÄYen und mit Ihm gemeinsam in eine wunderbare Zukunft gehen!

Das ahnungslose MÄ¤dchen bemerkte nicht den Schatten, der hinter ihr her schlich. Es war Adrian mit seinem KÄ¶cher voller vergifteter Pfeile. Er hatte den Pfeil schon auf den Bogen gespannt. Geträ¤nkt mit dem Gift der Eifersucht!

Die letzte Stufe vor dem Podest tat etwas mit Miranda, sie flÄ¼sterte ihr zu: MÄ¤dchen, gehe zurÄ¼ck denn wenn Du weiter gehst wirst Du es bitter bereuen! Noch ist Zeit fÄ¼r die Umkehr- noch ist es Zeit!

Die Stimme verhallte und Miranda klang Amafas Stimme im Ohr, die ihr gesagt hatte: Achte nicht auf die Stimmen!

So trat sie auf das Podest und sah dort Heinrich stehen- ihren Heinrich. Aber Er hatte ein rothaariges MÄ¤dchen an der Hand, die verliebt zu Ihm aufschaute.

Miranda konnte nicht atmen und als Heinrich zu ihr sagte: Was suchst Du hier? Hast Du ernsthaft geglaubt,

ich wÄ¼rde dich lieben? Du naives Kind! Siehst Du nicht das MÄ¤dchen an meiner Seite? Sie und nur sie ist meine Liebe! Ihr Name ist Rosa und in wenigen Stunden sind wir Mann und Weib! Und Er kÄ¼sst das MÄ¤dchen wild und stÄ¼rmisch!

Doch Miranda sah die Pfeilspitze in Seinem RÄ¼cken.

Das war die Spitze der GleichgÄ¼ltigkeit und der Gier!

Miranda spÄ¼rte einen feinen aber scharfen Stich in ihrem eigenen RÄ¼cken. Der Engel hatte sie mit dem Pfeil der Eifersucht und des Zweifels getroffen, mitten ins Herz! So stieg Zorn in ihr auf und sie sagte mÄ¼hsam, aber auch bÄ¶se: Heinrich Du hast mich getÄ¤uscht und verletzt, ich will dich nie wieder sehen! Geh mit Deiner Braut aus meiner Seele- geht und werdet glÄ¼cklich.

Ich gebe dich frei!

Heinrich lieÄY von Rosa ab und schaute Miranda an, mit soviel Schmerz in den Augen und Er weinte!

Amafa hatte die Pfeile Adrians entschÄ¤rf, man hatte Ihm zugetragen was der bÄ¶se Engel anrichten wollte.

Die Gifte waren viel zu schwach um zwei Menschen reinen Herzens fÄ¼r immer zu trennen!

Miranda sah den Schmerz in Heinrichs Augen und die TrÄ¤nen! Zugleich verschwand ihr eigener

---

Schmerz und mit ihm auch ihr Zorn!  
Sie ging auf ihren geliebten Heinrich zu und Rosa war verschwunden!

Miranda und Heinrich fielen sich in die Arme und zum ersten mal küßten sie sich. Ganz zärtlich und noch sehr scheu. Heinrich flüsterte in ihr Ohr: Weißt Du Miranda, ich liebe Dich seit ich Dich das erste mal gesehen habe! Seit damals als wir noch Kinder waren  
Und nur Deinetwegen bin ich Stallknecht geblieben.  
Um Dich vor Deinem Grausamen Vater zu schützen!  
Doch hätte ich nie geglaubt, daß aus uns mal ein Paar werden würde.  
Du, so schön und edel und ich nichts weiter als ein einfacher Knecht!  
Oh, Heinrich- Du dummer, lieber Heinrich! Hast du denn nie gemerkt daß ich nur wegen Dir so oft zu den Stallungen kam? Trotz aller Prügel? Ich habe es damals schon gewusst: Ich liebe Dich und keinen anderen!

Amafa hörte dies alles und schielte und sprach zu sich:  
Diese beiden gehörten zusammen auf immer und ewig.  
Die Reinheit ihrer Herzen wird sie niemals trennen, ich weiß es ja! Sie sind für immer verbunden!  
Leider war es mir nicht vergönnt- oh Du Hexe was hast Du mir nur angetan? Du gabst mir wohl Weisheit und Kraft, doch bin ich Körperlos und darf nie mehr die Liebe einer Frau spüren!  
Nicht nur Amafa beobachtete das junge Glück, auch Adrian war in der Nähe und schmiedete dunkle Rachepläne! Er wusste, seine Pfeile waren nur kurz giftig. Doch hatte er noch viele Trümpfe in der Hand und die würde Er ausspielen. Sie sollten Ihm nicht entkommen! Um Amafa würde Er sich später kümmern, Er war der wahre und einzige Wächter der Türe und der Verwalter der Seelen!

Heinrich sagte: Es wird Zeit weiter zu gehen Geliebte  
Miranda, die Treppe Deiner Seele ist noch nicht ganz erkommen- erst ganz oben könnten wir in unsere Zukunft sehen und gemeinsam hinein gehen!

Sie schauten Hand in Hand nach oben ,es war noch so weit! Und doch konnten sie schon einen leuchtenden Stern erkennen- den Stern ihrer Liebe!  
Sie stiegen die Stufen empor ohne daß etwas geschah, Burschi sprang aufgeregt um sie herum. Er witterte ein drohendes Unheil und wollte die beiden warnen. Aber es war zu spät!  
Kurz vor dem nächsten Podest stürzte Miranda in die Tiefe, sie fiel und fiel und sah im Fallen schreckliche Bilder!  
Eduard mit seiner Peitsche mit der Er einen jungen Burschen schlug, immer und immer wieder! Der Bursche war Heinrich. Sie sah ihren Vater den kleinen Hund zu Tode prügeln und sie sah- ihre geliebte Mutter auf dem Grund des Meeres! In Eisenketten gefesselt, mit einem Mählstein um den schönen Hals!  
All dies sah Miranda während sie in die Schwärze stürzte und sie hörte Schreien und weinen!

Heinrich war wie erstarrt auf dem Podest und wollte ihr nach springen. Was hatte sein Leben noch für einen Sinn? Ohne Miranda!  
Als Er dicht neben sich eine Stimme hörte, die sagte:  
Tue es nicht Heinrich! Bleibe und warte- ihr wird nichts geschehen! Sie wird sanft aufgefangen, ich weiß  
ich bin! Und die Stimme verhallte und bannte Heinrich

---

fest an das Podest. Er konnte sich nicht bewegen, so sehr Er es auch wollte!

Miranda fiel immer noch in die Tiefe, ihr Herz war voller Angst! Sie erwartete jeden Augenblick den Aufprall und dieses schreien und weinen! Diese grausamen Bilder, sie schloss die Augen und hielt sich die Ohren zu. Sie merkte gar nicht daĂŶ sie immer langsamer fiel- ja geradezu schwebte!

Heinrich war noch immer an Seinen Platz auf dem Podest gebannt, Er weinte und das Herz drohte Ihm zu zerspringen. Doch konnte Er nichts tun! Auch der kleine Hund Burschi war erstarrt und lag Ihm zu FĂ¼ĂŶen.

Das alles sah der bĂ¶sartige Engel Adrian mit groĂŶem VergnĂ¼gen, denn Er hatte jetzt eine VerbĂ¼ndete.

Kandra! Sie war die ganze Zeit hier gewesen um sich an Amafa zu rĂ¤xchen, sie hatte Ihm eine Macht verliehen- die sie zurĂ¼ck haben wollte!

Kandra schloss einen Pakt mit Adrian und gab Ihm ein neues Gift fĂ¼r Seine Pfeile. Das Gift der Verlockung!

Der Engel trĂ¤nkte eine Pfeilspitze damit und schoss sie Heinrich mitten ins Herz!

Nun konnte Heinrich sich wieder bewegen. Doch hatte Er alles vergessen, Er hatte Miranda vergessen!

Seine Liebe!

Auch wusste er nicht wo er sich befand und schaute sich verwirrt um. PlĂ¶tzlich tauchte neben Ihm eine wunderschĂ¶ne Frau auf, mit langem schwarzen Haar und herrlichen Augen und einem kirschroten Mund!

Sie war in ein durchsichtiges Gewand gehĂ¼llt durch das Er ihren perfekten KĂ¶rper sehen konnte. Es war der KĂ¶rper einer GĂ¶ttin! Heinrich spĂ¼rte ein so starkes

Begehren, alles zog Ihn zu dieser Frau!

Sie lĂ¤chelte und nahm Seine Hand, komm mit mir. Ich zeige dir das Paradies, komm zĂ¶gig nicht! Er ging mit ihr- Er war in ihrem Bann!

Miranda fiel nun nicht mehr, sie erwachte aus einem tiefen Schlaf und fand sich auf einer himmelblauen, weichen Wolke wieder. Und sie hĂ¶rte eine Stimme die sagte: Miranda, Du musst um Deine Liebe kĂ¤mpfen! Heinrich ist von einer bĂ¶sen Hexe verzaubert worden und hat Dich vergessen. Lasse das nicht zu- Du bist stark so stark! Geh auf die Suche nach

Deiner Liebe, befreie Ihn. Er muss Dich nur sehen und Er wird sich erinnern! Es war die Stimme ihrer Mutter und gleichzeitig die Stimme Amafas!

Miranda lieĂŶ sich einfach von der Wolke fallen und ging durch einen gewundenen Tunnel. Sie rief den Namen ihres Geliebten, immer und immer wieder. Aber nur das Echo antwortete ihr! Dennoch war ihr Herz voller Hoffnung, denn sie wusste Heinrich war ganz in der NĂ¤he und wĂ¼rde sie hĂ¶ren!

So war es auch. Heinrich hĂ¶rte eine Stimme, die er kannte und ein sĂ¼dlicher Schmerz erfĂ¼llte Sein ganzes Herz!

Er sagte zu der Frau an Seiner Seite: Lass mich gehen, ich kann nicht bei Dir bleiben. Es gibt eine Liebe in meinem Leben und Du bist es nicht, ich weiĂŶ es! Kandra wollte Ihn umgarnen- Ihn verfĂ¼hren. Doch er stieĂŶ sie von sich, so heftig daĂŶ sie auf den Boden fiel.

Ihr wunderschĂ¶nes Gesicht verzerrte sich zu einer Fratze, voller Hass und Neid!

Sie war auf einmal nicht mehr schĂ¶n und jung. Sie wurde in Sekundenschnelle uralt und hässlich! Auch ihre verfĂ¼hrerische Stimme veränderte sich, sie kreischte und zeterte in den hächtesten TÄ¶nen: Geh doch Du dummer Junge, geh zu diesem unwerten GeschĂ¶pf. Ich hĂ¤tte Dich vieles gelehrt und Dir das ewige Leben geschenkt und Macht verliehen. Alle Macht dieser und anderer Welten!

Heinrich sagte: Ich will lieber sterblich sein und keine Macht besitzen, als mich Dir anzuschließen!  
Ich weiß wieder wie meine Liebe heißt- Miranda!  
Bei diesem Namen zuckte Kandra zusammen, sie wusste  
sie hatte verloren. Denn Miranda war ihr ebenbürtig, nein viel mächtiger als sie selbst. Miranda war  
ihr Nachfahre, auch eine Hexe- Blut von ihrem Blut! Aber eine gute Hexe und das gab dem Mädchen  
Macht und unglaubliche Stärke!  
Heinrich verließ Kandra und machte sich auf den Weg zu Miranda, begleitet von Burschi.

Amafa, der alles gesehen hatte war überglücklich!  
Nun dauerte es nicht mehr lange bis die zwei vereint waren- sie zogen einander an.  
Adrian wollte Kandra helfen, die immer noch am Boden  
lag. Er brauchte sie doch um Amafa für immer zu vernichten und Seine Macht reichte nicht!  
Kandra zeigte mit einem Finger auf den Engel. Aus ihrem Finger schoss ein blauer Blitz und von  
Adrian blieb nichts mehr als eine einzige Feder!  
Dadurch war der Hexe Kandras Macht so sehr erschöpft, daß sie nicht mehr aufstehen konnte!

Plötzlich stand Amafa vor ihr- ja er konnte stehen. Er war wieder ein Mensch aus Fleisch und Blut  
und noch genauso jung und schön wie damals! Er sagte zu Kandra: Deine Macht ist endgültig  
dahin, es ist Zeit für dich zu sterben!

Die wandelbare Fee.  
Kandra sah zu Amafa auf sie sah ihn sehr lange an  
und er hielt ihrem Blick stand. Sie dauerte ihn denn Amafa war sehr edel und gut! Er sagte: Kandra,  
ich will und kann Dich nicht leiden sehen.

Kandra nickte leicht und flüsterte schwach: Du bist ein guter Mensch und ich bin bereit zu sterben!  
Meine Kraft habe ich verloren- nun hat sie Miranda und ich weiß, sie wird sie gut und richtig nutzen!  
Ich habe drei  
Jahrhunderte gelebt, nun bin ich mude und möchte die Augen schließen. Amafa, ich bitte Dich  
nur noch um eines. Befreie all diese armen Männer die ich habe zu Stein werden lassen. Du findest  
sie in- Amafa sagte:

Kandra, ich weiß wo sie sind und werde Deine Bitte  
erfüllen! Nun lege Dich zurück und finde Deinen Frieden!  
Sie tat es und Amafa berührte ganz zart ihre Stirn.  
Einmal tat sie noch einen tiefen Atemzug und dann schließt Kandra für immer ein!

Amafa warf einen letzten Blick auf sie, sie war wieder so schön wie damals. Die Spuren des Alters  
waren verschwunden um ihren Mund spielte ein liebliches Lächeln. Sie hatte ihren Frieden gefunden-  
endlich!

Zu selben Zeit kamen Miranda und Heinrich sich immer näher, dort in dem engen Tunnel. Heinrich  
konnte schon die leichten Schritte Mirandas hören und ihren Duft wahrnehmen. Ein leichter Duft  
Rosen in ihrer schönsten Blüte!  
Und Miranda konnte Seinen Atem hören, tief und gleichmäßig- so nah waren die Beiden sich schon!

Auf einmal tat sich der Tunnel auf und das Paar stand sich gegenüber! Mitten auf einer  
wunderschönen Blumenwiese, welche herrlich duftete! Über ihnen spannte sich ein tiefblauer Himmel  
und eine goldene  
Sonne wärmte sie! Sie fielen sich in die Arme und küssten sich lange und innig. Dann gingen sie  
eng umschlungen über diese Wiese- auf der nur Blumen wuchsen. Sonderlich auch kleine  
silberne Sterne  
und tausende von roten Herzen und am Horizont sahen sie staunend einen schillernden Regenbogen.  
Dieser Regenbogen hatte breite einladende pastellfarbene Stufen und ein goldenes Geländer!

---

Miranda und Heinrich gingen  $\tilde{A}$ ber den Regenbogen,  
sie wussten- er f $\ddot{A}$ hrte sie direkt in ihre Zukunft!  
Burschi sprang freudig bellend um die Zwei herum.

Als sie den Regenbogen  $\tilde{A}$ berquert hatten, fanden sie sich pl $\ddot{A}$ tzlich in einem herrlich geschm $\ddot{A}$ ckten Ballsaal wieder! Dort tanzten festlich gekleidete Menschen zu wundervoller Musik! Miranda und Heinrich schauten an sich herunter, auch sie waren festlich gekleidet.

Miranda trug ein schneewei $\ddot{A}$ es Kleid mit kleinen R $\ddot{A}$ schen bestickt, ihr Haar war hoch gesteckt und mit

Perlen geschm $\ddot{A}$ ckt und sie trug einen langen Brautschleier. Heinrich trug ein fein gek $\ddot{A}$ mmtes Lederwams  $\tilde{A}$ ber und  $\tilde{A}$ ber mit kleinen Diamanten bestickt und eine wei $\ddot{A}$ e Seidenhose . Dazu spitz zulaufende Lederschuhe. Seine schwarzen Locken waren zu einem Zopf gebunden.

Sie waren sehr erstaunt und blieben reglos stehen.

Da kam ein sch $\ddot{A}$ ner gro $\ddot{A}$ er Mann auf sie zu und sagte:

Willkommen, Miranda und Heinrich auf Eurer Burg!

M $\ddot{A}$ chtet ihr nicht tanzen? Auf Eurer eigenen Hochzeit?

Oh, bitte verzeiht- ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Ich bin Amafa! Ja, ich bin es wirklich!

Durch die Kraft Eurer Liebe und durch Euren Glauben

wurde ich wieder zu einem Menschen .Ich danke Euch

und nun tanzt meine Kinder und erfreut euch aneinander!

Miranda und Heinrich tanzten die ganze Nacht. Sie konnten ihr Gl $\ddot{A}$ ck kaum fassen! Dies war also ihre Zukunft. Sie waren verma $\ddot{A}$ hlt und besa $\ddot{A}$ en eine herrliche Burg, ganz nah am Meer. Nie wieder w $\ddot{A}$ rden sie sich trennen und das taten sie auch nicht!

Sie bargen Mirandas Mutter aus dem Meer und begruben Emma in geweihter Erde, mit dem Segen eines Priesters! Als sie wei $\ddot{A}$ e Lilien auf das Grab legten, h $\ddot{A}$ rten sie leise- ganz leise die Stimme Emmas. Die sagte: Danke meine geliebten Kinder, ich segne Euch!

Miranda und Heinrich bekamen vier pr $\ddot{A}$ chtige Kinder, zwei S $\ddot{A}$ hne und zwei T $\ddot{A}$ chter! Sie nannten die Kinder Emma und Kandra und Amafa und Erik.

Jeden Tag legten sie wei $\ddot{A}$ e Lilien auf Emmas Grab.

Ihre Stimme h $\ddot{A}$ rten sie aber nie wieder- nur manchmal eine leise Melodie in den B $\ddot{A}$ xumen  $\tilde{A}$ ber dem Grab!

Amafa, der weise und wissende wurde zum Verwalter der Burg und tat dies mit Freude! Er hatte alle versteinerten M $\ddot{A}$ nnern befreit und sie arbeiteten auf der Burg. Auch Kandra hatte er begraben- ebenfalls in geweihter Erde! Auf ihr Grab legte Er jeden Tag einen Strau $\ddot{A}$  mit Vergissmeinnicht. Die wandelbare T $\ddot{A}$ ir gab es nicht mehr. Sie wurde nicht mehr gebraucht!

Eduard wurde nie mehr gesehen und die Feder Adrians wurde mit den Wellen des Meeres fort getragen! Burschi lebte ein langes und gl $\ddot{A}$ ckliches Hundeleben mit all den anderen Tieren.

Miranda und Heinrich waren sich immer in Liebe zugetan und machten viele Menschen gl $\ddot{A}$ cklich! Durch ihre reinen Herzen!

ENDE.

Copyright by Sigrid Ackermann